Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 30 (1959)

Heft: 3

Artikel: Was sagen die Ehemaligen?

Autor: Bürgi, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von einem Tag auf den andern die bisherigen, nach Geschlechtern getrennten Gruppen aufgelöst und zu gemischten neuen Gruppen umgestaltet werden können. Wir sind uns klar, dass neben der Lehrlingsgruppe eine reine Knabengruppe bestehen muss. Ebenso wird eine reine Mädchengruppe belassen werden müssen, damit wir Mädchen, die wegen ihrer sich abzeichnenden Triebhaftigkeit auffallen, gleichwohl in unserem Hause behalten können.

Wir sind uns wohl bewusst, dass eine gemischte Gruppe nicht von heute auf morgen zusammengesetzt werden kann. Wir werden den Mut haben müssen, am Anfang eine Gruppe von drei bis vier Kindern der Erzieherin zu übergeben und wohlüberlegt in grösseren zeitlichen Abständen neue Kinder in diese Gruppe überzuführen. Die erste gemischte Gruppe muss also beinahe *organisch wachsen.* Bis diese Gruppe ihren maximalen Bestand von neun Knaben und sechs Mädchen erreicht hat, werden wohl ein bis zwei Jahre vergehen.

Die Leitung dieser Gruppe wird einer qualifizierten Erzieherin übertragen werden, der eine erzieherische Hilfskraft zugeteilt wird.

Die vorgesehene Neugruppierung ist nicht möglich ohne *Neu- und Umbauten.* Wir sind daran, unsere Pläne in den nächsten Jahren zu verwirklichen. Der Neubau soll dieses Jahr noch in Angriff genommen werden. Die Räumlichkeiten in den Altbauten werden in den nächsten fünf bis zehn Jahren umgestaltet und für gemischte Gruppen bereitgestellt werden.

Ueber eine Tatsache sind wir uns restlos im klaren: die gemischte Gruppe wird grössere Anforderungen an das Personal stellen, wird aber den Kindern, die uns zur Erziehung anvertraut werden, eher helfen, zur gefestigten Persönlichkeit heranzuwachsen.

Was sagen die Ehemaligen?

Von G. Bürgi, Hausvater, Erziehungsanstalt Freienstein, Kt. Zürich

«Wehr Dich, Vater! Nie soll es eine Trennung geben!»
«Nie hätte ich eine Trennung gewünscht, obwohl ich mit Hexen lernen und essen musste.»
«Die Koedukation sollte nicht diskutiert werden — sie ist doch das Natürlichste auf der ganzen Welt!»
«Gott sah an, alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles gut! Kann man das nicht anerkennen? Warum dreinpfuschen? Es gab doch damals auch nur einen Garten Eden, nicht ein Männer- und ein Frauenparadies?»
«Bei Euch soll es nie nur eine Sorte geben, sonst wäre es nicht mehr das alte, liebe Freienstein.»

Kinder waren es, heute sind es Töchter und Söhne, Frauen und Männer von 18—78 Jahren, die so Bescheid gaben auf meine Umfrage. Von 40 haben 35 geantwortet auf die Frage: «Hast Du Dich wohl gefühlt in unserer gemischten Gesellschaft? Oder hättest Du damals eine Trennung zwischen Buben und Mädchen gewünscht? Warum? Hast Du bestimmten Schaden genommen, der sich auf die gemischte Gesellschaft beziehen muss? Oder war es für Deine Entwicklung eben grad wichtig und günstig, dass Du in einer Schar Buben und Mädchen aufwuchsest? Was würdest Du für die Zukunft raten?»

Für eine Trennung

Von den 35 Antwortenden haben zwei Töchter (heute beide 25, ledig) getrennte Erziehung empfohlen:

«Ich bin dafür, dass die Trennung sofort erfolgt, sobald die Pubertät beim einen oder andern beginnt.»

«Ich war damals sehr glücklich, mit Buben und Mädchen zusammen im gleichen Heim aufwachsen zu können. Ich fand damals die Kameradschaft immer sehr nett. Jetzt aber, als reifer Mensch, bin ich anderer Ansicht geworden. Trotz allem Schönen sind mir viele Eindrücke und Beobachtungen, die ich in jungen Jahren machte, noch frisch geblieben. Und meine Ansicht ist heute, dass Buben und Mädchen nie gemeinsam auferzogen werden sollten. In einem Heim ist die Zahl der Kinder gewöhnlich so gross, dass die Hauseltern diese nicht ständig genau überwachen können. Da sieht manches Kind vieles, wodurch es seelisch und moralisch verletzt wird, und das vielleicht einen Schatten auf sein von Idealismus träumendes Leben werfen kann. Auch ich habe solche Eindrücke erlebt und musste oft seelisch kämpfen, darum hoffe ich bestimmt, dass meine Forderung auf Trennung Verwirk-

lichung finde zum Wohl der heranwachsenden Jugend und zum Schutz jeder feinfühligen Kinderseele.»

Ist das so wichtig?
Eine Antwort lautete: «Mir ist das ganz egal! Auch heute sehe ich es wie damals nicht für wichtig an, ob ein Heim gemischt oder getrennt sei. Vor allem war für uns doch wichtig, dass wir gute Eltern hatten.»

Fürs Zusammenleben
Die übrigen 32 setzten sich ganz entschieden, teilweise vehement für die Beibehaltung der bisherigen Ordnung ein:
«Für mich, die ich stark litt, weil ich ‚ohne Vater' zur Welt kam, glaube ich, dass es wirklich das Beste war, bei Euch eine Zeit verbracht zu haben. Bei Euch wächst man so natürlich auf, da gibt es eben einfach Mädchen und Buben und damit basta!»

«Ueber diese Frage habe ich oft nachgedacht, besonders seit ich verheiratet bin, und wir junge Mädchen zum Helfen haben. Eines kam aus einem katholischen Institut, wo nur Mädchen waren. Nie kannst Du Dir vorstellen, wie es versessen war auf alle Männer. Sie hatte in dem abgeschlossenen Institut eine wahre Männerwut bekommen und natürlich die Schuld auf ihre Eltern gestossen, die sie nicht zu Hause haben wollten, damit sie nicht mit Buben zusammenkomme.»

«Nur Mädchen — je — Mädchen sind doch blöd, meist unnatürlich. Buben sind viel natürlicher, offener. Sei froh, dass Du beides hast, das gibt eine *gute Mischung,* eine Partei gleicht die andere aus. Beide zusammen — das gibt etwas Harmonisches, Ausgeglichenes!» (Ein Mädchen!)

«Wenn ich von einem Mädchen ein Stück Brot bekam, geschah das in einer ganz anderen Weise als bei einem Knaben. Jedes Kind verlangt und empfängt nicht nur gerne Zärtlichkeiten von Erwachsenen, jedes möchte von Gleichaltrigen eine gute Freundschaft erkennen. Verschiedene solche feine Kameradschaften haben neue, gute Gedanken gegeben, und ich bin sehr zufrieden, dass ich das erleben durfte. Natürlich kann eine falsch erkannte Jugendgemeinschaft auf beiden Seiten sehr gefährlich werden, darum darf eine *gütige und strenge Ueberwachung* nicht fehlen.»

«Wie kann man über so etwas streiten? Ich kann mir gar nicht vorstellen, was für Gründe die Trennung fordern könnten! Sind die Gegner nicht auch mit Bruder und Schwester aufgewachsen?»

«Bevor ich nach Freienstein kam, war ich schon in zwei Kinderheimen, in denen auch Buben und Mädchen waren. Aber dort wurde streng darauf geachtet, dass sie nicht zusammenkommen konnten. Es war sehr langweilig, nur unter Mädchen zu sein. Bei Euch habe ich mich dann wohlgefühlt. Es war die *schönste Zeit meiner Jugend.* Ich könnte mir gar nicht vorstellen, wie es ohne Buben gewesen wäre.»

«Es ist doch in den meisten Kinderheimen so, dass Kinder aus zerrütteten Ehen hinzukommen, meist Buben und Mädchen. Da ist es doch wichtig, dass wenigstens die Geschwister beieinander bleiben können, wenn sie doch schon die Eltern verloren haben.»

«Jawohl, ich habe mich wohl gefühlt in der gemischten Gesellschaft. Ich bin nur froh, dass ich so aufgewachsen bin. Denn ich glaube, wenn ich nur unter Mädchen aufgewachsen wäre, hätte ich es an meiner ersten Haushaltstelle nicht zwei Jahre ausgehalten. Dort waren drei Buben zur Betreuung, und da musste man sich wehren können. Und das hatte ich ja bei Euch gelernt. Meine jetzigen Meistersleute sagen auch immer, man merke, dass ich an einem Orte aufgewachsen sei, wo man gelernt habe, sich zu wehren. Und ich bin sehr froh darüber. Ich glaube auch, es wird gut sein für meinen späteren Beruf als Krankenschwester! Nie würde ich für eine Trennung raten. Dass jemand Schaden genommen haben sollte, glaube ich bestimmt nicht.»
«Bei Euch ist es wirklich wie bei einer *grossen kinderreichen Familie* und das ist das Schöne. Wie soll man erst lernen, wie man sich nachher in der Arbeit mit einem andern Geschlecht stehen soll?»

«Gerade heute, wo in jeder Berufsarbeit auch Frauen vertreten sind, ist es wichtig, dass alle Kinder in gemischter Gesellschaft aufwachsen, dann können sie später auch bestehen.»

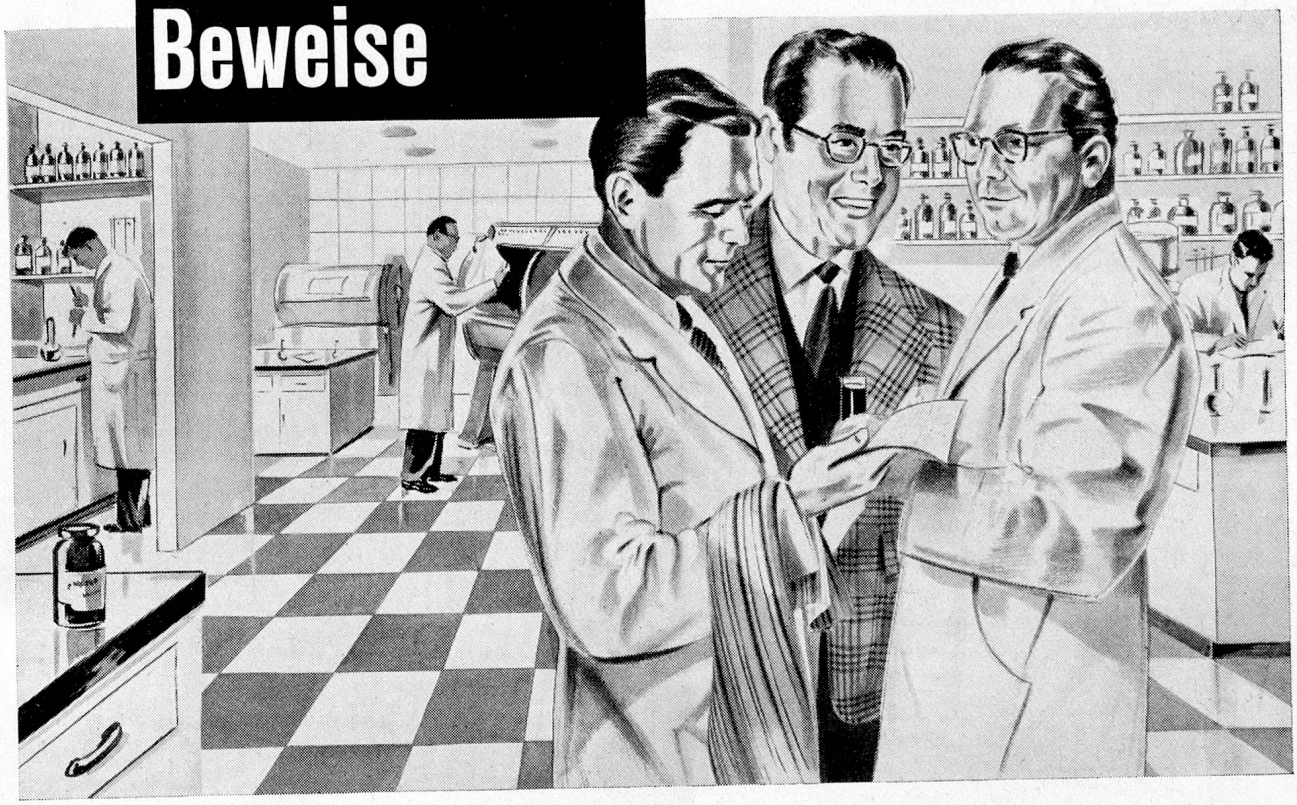
«Wenn ich an die schönen Jahre zurückdenke, die ich daheim bei Euch verbracht habe, finde ich es ganz gut, wenn Mädchen und Buben gemischt aufwachsen. Ich finde, dass das Zusammenaufwachsen beider Geschlechter *viele Hemmungen* für das spätere Leben beseitigt.»
«Wenn ich jetzt mit meinen Gedanken in meine schöne Jugendzeit zurückwandere, erinnere ich mich gerne an die köstlichen Stunden, da wir Buben und Mädchen mit viel Spass miteinander gespielt haben. Da ich nun selber eine Kinderschar zu betreuen habe, freue ich mich an den lustigen Erlebnissen meiner gemischten Kinderschar.»

«Mir schadete ganz sicher niemand, und ich hoffe nur, dass auch niemand wegen mir Schaden genommen habe. Heute denke ich ganz anders über diese Dinge. Aber mein Töchterchen würde ich ganz ohne jedes Bedenken in Eure gemischte Kinderschar geben. Es kommt eben vor allem darauf an, was für Vorbilder die Kinder in den Erziehern und Hauseltern sehen.»

«Wäre ich nun in einem getrennten Heim aufgewachsen, ich wäre ganz sicher hie und da daraus verschwunden, um mit Buben zusammenzusein. Wäre das besser gewesen? So hatte ich gar nie Spannungen gegenüber dem andern Geschlecht.»

«In den ersten Jahren, die ich auf Freienstein verlebte, waren wir Mädchen und Buben nach damaliger Sitte streng getrennt: bei Tisch, beim Spiel, beim Spaziergang. Wir hatten gar keinen Kontakt miteinander. Diese scharfe Trennung bewirkte in uns, ich will sagen in mir, die ich weder Familie noch Bruder je besessen hatte, erst recht das Interesse an den Buben. Dann — ich war 14 Jahre alt — wechselten die Hauseltern und neuere freiere Methoden in der Erziehung machten sich Bahn. Ob es nun bei mir am Alter, an der inneren oder äusseren Entwicklung lag, ich weiss es nicht, aber soviel ist sicher: *wir genossen diesen freien Verkehr in vollen Zügen.* Es war, wie wenn sich die Schleusen öffneten: aufgestaute Gefühle brachen durch — wir fanden uns zusammen. Jedes hatte seinen Schatz. Die Rendez-vous hinter der Burg mehr oder weniger harmloser Natur — all dies mutete uns paradiesisch an. Ich glaube bestimmt, dass, wenn wir

Vertrauen durch Beweise



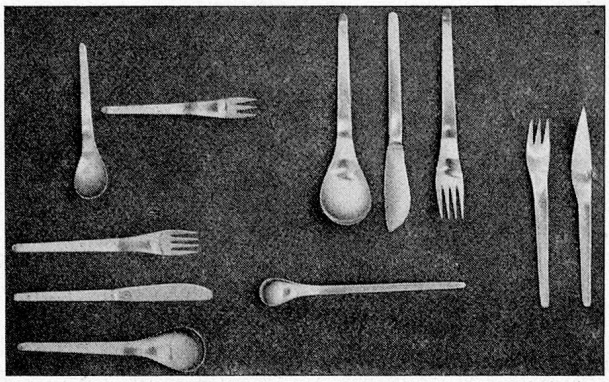
Immer mehr Anstalts-Leiter schenken der Sunlight ihr Vertrauen, weil sie erkannt haben, wie vorzüglich alle Sunlight-Produkte sind und welch grosszügigen, leistungsfähigen Service die Sunlight ihren Kunden bietet. Da ist vor allem das Institut für Waschtechnik – eine wissenschaftliche Institution, die aus modernst eingerichteten Laboratorien und einer Versuchs-Wäscherei besteht. Chemiker und Waschtechniker mit einer gründlichen Spezialausbildung und grosser Erfahrung in der Waschtechnik befassen sich gewissenhaft mit Ihren Waschproblemen. All dies ist für Sie kostenlos und unverbindlich!

Institut für Waschtechnik

Das Institut für Waschtechnik ladet Sie ein!

Interessiert es Sie, wie und wo die mannigfaltigen Waschprobleme, die sich dem Fachmann in der Praxis stellen, untersucht und gelöst werden?
Möchten Sie wissen, wie die vorzüglichen Sunlight-Produkte entwickelt werden?
Sie sind freundlich eingeladen, unser Institut für Waschtechnik zu besichtigen. Wann dürfen wir Ihren Besuch erwarten?

SUNLIGHT OLTEN Tel. 062/5 31 31



BEDARF

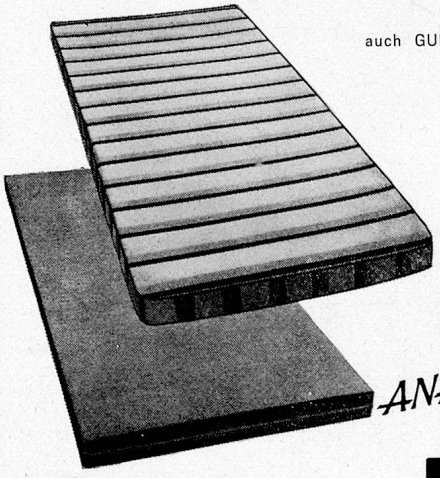
Spezialausführungen
für Anstalten

**Silber, Glas,
Porzellan,
Küchenbatterien,
Chromnickelstahl**

HAARI-HOTEL

ZÜRICH 8
Falkenstraße 14 Tel. 47 14 37

Beim Anschaffen von Matratzen



auch GURIPOR ANATOMIC
aus **Latexschaum**
in Betracht ziehen

Praktische Prüfung Schweiz.
Institut für Hauswirtschaft
bestanden

Guripor

Die GURIPOR-Matratze ist ein bewährtes Schweizerfabrikat. Dank dem **verstärkten Mittelteil** ist die Matratze GURIPOR ANATOMIC vollkommen. Sie stützt den Körper beim Liegen und Sitzen in idealer Weise.

GURIPOR ANATOMIC — ein Spitzenprodukt der

GUMMI-WERKE RICHTERSWIL A.-G. RICHTERSWIL

Tel. (051) 95 94 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. A.G.

BIGLEN (BERN)

Wü

*.. seit wir
auf BIGLA-Krankenmöbel
umstellten, gefällts mir,
man kommt einfach
schneller vom Fleck
mit der vielen Arbeit . . .*

Bigla

Krankenmobiliar

**ist für Patient und Personal
eine grosse Wohltat**

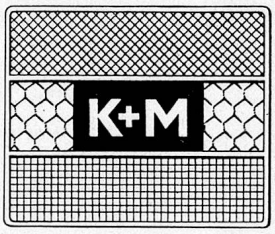
Verlangen Sie unsere Prospekte oder den
unverbindlichen Besuch unseres Fachmannes

KNECHT & MEILE

Drahtwaren-Industrie

WIL SG

Telefon (073) 6 16 56



Drahtgeflechte
Metallgewebe
Drahtgitter
Einzäunungsdrähte
Siebe

NITROPHOSPHATKALI
der nährstoffreiche, rasch wirkende Volldünger für den Erwerbsgemüse- und Obstbau.

KALKSALPETER
der sehr rasch wirkende Kopfdünger für Gemüsekulturen (Frühgemüse usw.) mit kurzer Vegetationszeit.

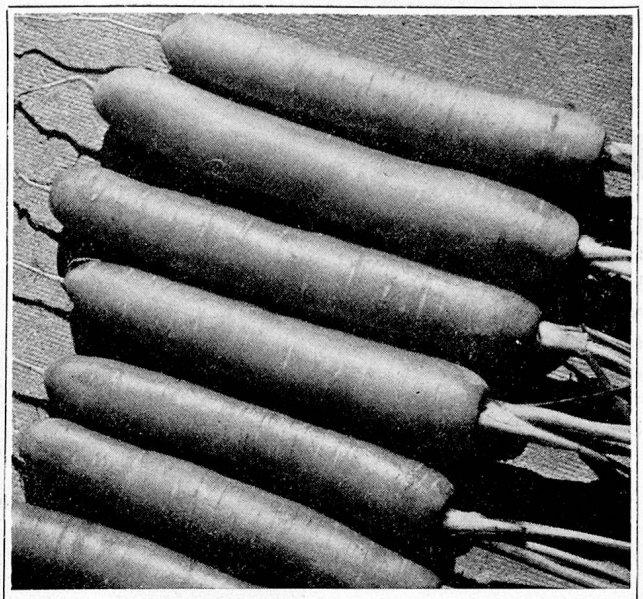
AMMONSALPETER
hat sich als Stickstoffdünger mit rascher und anhaltender Wirkung im Gemüsebau bestens bewährt.

KALKSTICKSTOFF
ist ein ausgezeichneter Grunddünger. Bei regelmäßiger Verwendung – weniger Unkraut und weniger Bodenschädlinge.

LONZIN
das hochkonzentrierte, vollständig wasserlösliche Nährsalz für Topfpflanzen und andere Spezialkulturen.

COMPOSTO LONZA
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf usw. rasch in besten Gartenmist.

LONZA AG., BASEL



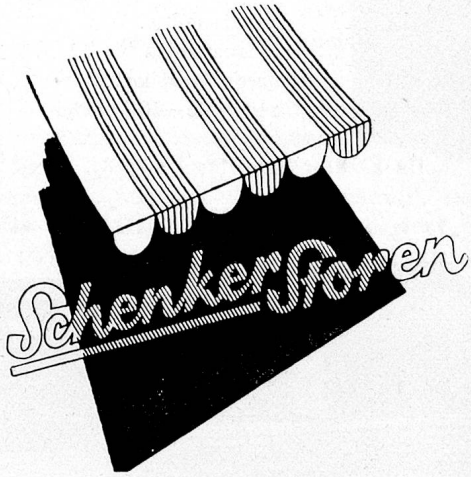
Carotte Nantaise Typ Altorfer

Sämereien sind Vertrauenssache. Bei Carotten ist dies doppelt wichtig, da sie gerne variieren. Mit unserer durchgezüchteten Selektion ernten Sie schöne glatte Carotten, gleichmässig lang und nicht zu dick, intensiv und durchgehend orangerot gefärbt.

1 kg Fr. 36.— 100 g Fr. 5.70

Altorfer Samen AG · Zürich 47

Telefon (051) 52 22 22



Vorplatz- und Terrassen-Beschattungen, Lamellenstoren für Innen- und Aussenmontage, Reparaturen und Neulieferungen.

EMIL SCHENKER AG.

Storenfabrik Schönenwerd Tel. (064) 3 31 52
Filialen in Zürich, Basel, Bern, Luzern, Lausanne, Genf und Lugano.

LINTH **Einrichtungen für den Service**

Wärmeschränke, fahrbare Tellerwärmer, Speisetransportwagen, Bain-maries, Selbstbedienungsbuffets, Wärmetische

STÖRI & CO Fabrik elektrischer Apparate Tel. 051/95 74 33 **Wädenswil**

Bettgefieder sind Vertrauenssache

Wir fabrizieren seit 30 Jahren

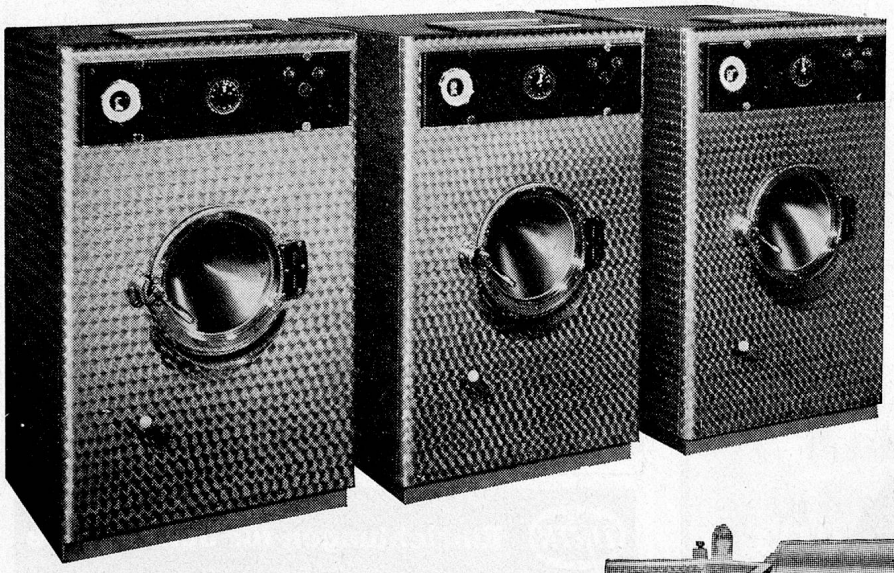
Flach- und Ballondecken, Kissen und Langkissen in nur bester Qualität

Wir übernehmen auch das Reinigen zu billigsten Preisen

SCHURTER & CO. WINTERTHUR TEL. 052/23327

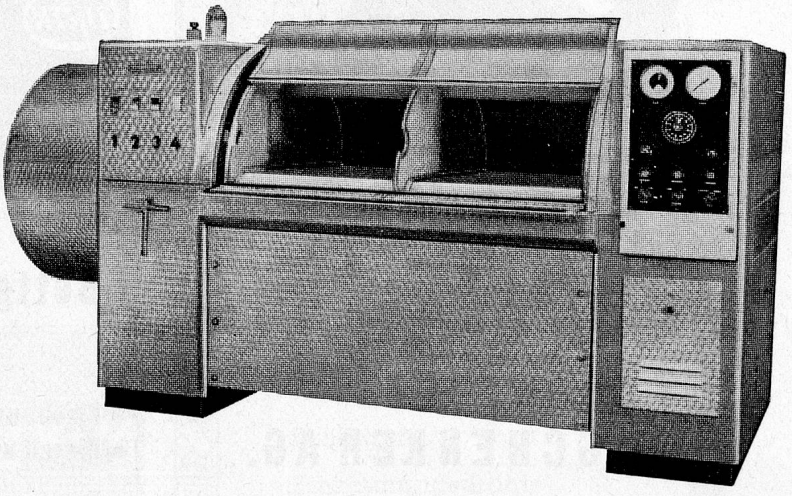
POENSGEN

Die bewährten PASSAT-Hochleistungs - Tumbler, konkurrenzlos im Preis, trocknen schonender, rascher und billiger. Stundenleistungen von 12 bis 110 kg Trockenwäsche, für Elektrisch, Dampf u. Gas.



POENSGEN

Klarstromaten, System Sulzmann. Vollautomatische Klarstrom-Frontal-Waschmaschinen aus nichtrostendem Stahl. Fassungsvermögen 8,5—48 kg. Alle Beheizungsarten. Betriebsmittel und Installations-Einsparungen bis 50 %. Schonenderes Waschen. Gesamt - Waschzeiten 45—58 Minuten.



POENSGEN

Vollautomatische Klarstrom - Waschmaschinen System Sulzmann. Vollständig aus nichtrostendem Stahl. 56, 70, 100, 140 kg Fassung. Die wirtschaftlichste und meistgekaufte Gross-Waschmaschine, die heute auf dem Weltmarkt steht.

Wamag

Wäschereimaschinen AG Zürich

Zweierstrasse 146 Telefon (051) 35 21 55

von Klein auf in Freienstein uns hätten frei bewegen können, das gespannte Interesse aneinander nie so gross gewesen wäre. Ich glaube auch sagen zu dürfen, dass, wenn ich aus der klösterlichen Atmosphäre direkt ins Leben hinausgetreten wäre, mir die plötzliche Begegnung mit dem andern Geschlecht zur grossen Gefahr geworden wäre. So aber konnte ich mich noch rechtzeitig ernüchtern und natürlich über die rechtmässige Beziehung von Mann und Frau denken.»

«Nach allem, was ich erlebt habe, würde ich eine getrennte Erziehung schon gar nicht befürworten wegen Entfremdung, Hemmungen, Steifheit und Verrohung und Vernachlässigung der Umgangsform mit dem weiblichen Geschlecht.»

«Die Arbeit in einer Gemeinschaft fordert vom Erzieher viel mehr Arbeit und viel mehr spezielle Eignung. Diese Ueberlegung darf aber nicht massgebend sein. Im Vordergrund steht die Erziehung von entwurzelten Kindern, denen ein Maximum an erzieherischen Werten vermittelt werden soll, damit sie später, wenn sie in die grosse Gemeinschaft aufgenommen werden sollen, sich zurechtfinden. Es ist darum besser, das Kind trete aus einer kleinen Gemeinschaft in die grosse, als dass es aus der Isolation plötzlich und unvorbereitet in die grosse Gemeinschaft aufgenommen werden muss.»

«Wir Mädchen haben mit Mutters Hilfe und Vorbild so früh gelernt für die Buben zu sorgen, ihnen zu waschen, zu flicken, zu glätten. Wäre ich je fähig gewesen, später in einem Bubenheim Hausmutter zu sein, wenn ich das in Freienstein nicht erlebt hätte?»

«Ein warmes, liebevolles Daheim ist das Beste für Kinder, und dazu gehört eine *möglichst natürliche Zusammensetzung.* Ich könnte mir Freienstein gar nicht denken mit nur Buben oder nur Mädchen.»

«Ich stehe jetzt im 78. Lebensjahr, und zehn davon habe ich in Freienstein verbracht. Ich habe viel Freud und Leid erfahren in meinem Leben, aber die grundlegende Kraft, alles zu ertragen und in allem zu bestehen, erwuchs mir aus dieser Jugendzeit. Der gute Geist, die gute Gemeinschaft, die ich dort erlebte, wirkten in mein ganzes Leben. Dass es mir je zum Verhängnis geworden wäre, dass wir Buben und Mädchen waren, dafür waren wir zu jener Zeit zu streng erzogen! Ich glaube bestimmt, dass die Erziehung viel schwerer ist mit beiderlei Geschlechtern. Aber heisst das, dass richtiger ist, was leichter ist?»

«O, wie liegt so weit, was mein einst war —! Ich kann eigentlich nicht mehr sagen, wie ich damals — vor mehr als sechzig Jahren — empfunden habe. So viel weiss ich noch, dass es mir sehr wohl war in der gemischten Gesellschaft. Allerdings erinnere ich mich auch noch an einen trüben Fall. Ein Kamerad trieb mit einem Mädchen — beide waren 15 Jahre alt — im Keller ein böses Spiel. Es kam aus. Ich weiss es deshalb noch so gut, weil ich nachher vom Vater tüchtig das Leder voll bekam nach dem Prinzip: der Hehler ist so gut wie der Stehler. Ob er wohl heute diesen Fall noch so behandeln würde? Das Mädchen wurde später das Opfer weiterer sittlicher Vergehen und musste schliesslich versorgt werden.

Ich weiss, dass ehemalige Freiensteiner ganz gute Ehen schliessen konnten, und ich habe mich besonders am letzten Jahresfest gefreut, zu sehen, wie sich die jüngeren Burschen und Mädchen, die letzten Jahrgänge der Ehemaligen, sich sehr gut und in schöner Kameradschaft unterhalten haben.»

Ehemalige Mitarbeiter melden:

«Bei normalen Kindern betrachte ich die gemischten Klassen als das Richtige. Sie sind lebensecht und natürlich. Eine Klasse mit lauter Buben bietet organisatorisch und disziplinarisch weniger Schwierigkeiten als eine gemischte Klasse. Treffen in einer Schulklasse «schwierige Kinder» zusammen, Mädchen und Buben, die man in einer öffentlichen Schule ausschliesst, weil sie zu viel Schwierigkeiten bereiten, dann ziehe ich im Hinblick auf ein gefreutes ein einigermassen erfolgreiches Unterrichten getrennte Klassen vor.»

«So wie es in ihrer ‚Riesenfamilie' zugeht, so ist es sicher richtig. So wie der liebe Gott sie auf die Welt stellt, so sollen sie miteinander leben, unsere Mädchen und Buben, sich streiten und zanken, sich schmähen und sich lieben. Miteinander wollen wir sie füreinander zu erziehen suchen.»

«Eines setzt die Koedukation voraus: den Erzieher mit der höchsten inneren Sicherheit, ‚der sich zum wirklichen Vater- und Muttersinn emporhebt' (Pestalozzi), den *völlig natürlichen Erzieher.* In Ihrer Anstalt habe ich das erleben dürfen.»

«Ich stehe mit voller Ueberzeugung für die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter bis zum Schulaustritt ein. Meine Tätigkeit in Ihrer Anstalt, meine Erfahrungen an der Realstufe der Volksschule und an Spezialklassen der Mittel- und Oberstufe haben mich zu dieser Ueberzeugung gebracht. Die Koedukation ist bestimmt die gegebenste, natürlichste Erziehung auch für schwierige und schwachbegabte Kinder.»

«Erstens habe ich mich bei Euch wohlgefühlt. Zweitens hätte ich eine Trennung gewünscht, weil alles viel einfacher und weniger anstrengend gewesen wäre ohne die Probleme des Zweiseins. Drittens würde ich es doch nicht anders gewollt haben, noch heute wollen, weil es mir wie eine Vergewaltigung vorkäme.»

«Dass ich Mädchen unterrichtete, mit ihnen arbeitete und spielte, war bei meinem Beruf klar. Das Dasein der Buben aber kam mir immer wie eine Auflockerung vor. Wie ganz anders gestaltete sich das Tischgespräch, wenn auch Buben dabei waren. Wie manierlich kamen jeweils die Sünder ins Nähzimmer, wenn es galt, verlorene Knöpfe anzunähen oder Umschau zu halten, ob man auch wirklich die Sonntagshose ausbessere. Ich fand es für die Mädchen wertvoll, dass sie wie in einer Familie dazukamen, sich mit dem Anderssein der Buben auseinanderzusetzen. Fanden einige das Strümpfeflicken gar nicht lustig, so fiel doch andern ein, dass es im warmen Zimmer gemütlicher sei als im kalten, nassen Felde. Dafür mussten dann diese Mädchen erleben, dass der Vater mit den Buben an die Olma fuhr. Hausfrauliche Tüchtigkeit konnte man entdecken, wenn einem Kleinen demonstriert wurde, wie die Strümpfe Löcher bekämen, wenn man ohne Finken herumlaufe, und dass ein aufgezogener Faden am Pulloverärmel nicht da sei, um seine längste Länge auszuprobieren. Fraglich wird die Sache bei Mädchen, die sich ausschliesslich für das andere Geschlecht interessieren. Oder ist der täg-

liche Umgang besser als die Befriedigung seiner Fantasie mit Büchern?»

«Bevor ich nach Freienstein kam, arbeitete ich in einem Knabenheim. Dort ist mir aufgefallen, dass die Buben über ihre sexuellen Schwierigkeiten mit zynischer Offenheit verhandelten und die Gruppenleiter halbe Nächte mit der Kontrolle der Zimmer zubringen mussten. Die Atmosphäre in Freienstein war in dieser Hinsicht viel gelöster. Es kamen auch Entgleisungen vor, aber sie gehörten zum natürlichen Verdautwerden mit der Geschlechtlichkeit und steigerten sich nie so, dass sie ans Perverse grenzten.

In einer gemischten Anstalt ist das Verhältnis Knaben-Mädchen kein so unbefangenes, wie es bei gleichaltrigen Kindern aus normalen Familien ist. Der Verlust der Eltern verlangt von den Kindern, sich anderswo nach Liebe umzusehen. Ihre Umstände hetzen sie durch die Kindheit hindurch ins Erwachsenenalter. So erkläre ich mir die Frühreife vieler Anstaltskinder und die Suche nach einem Partner. Es wird dann gleich handfest geliebt, wo andere erst schwärmen und staunen würden. Trotzdem scheint mir das nicht Grund genug zu sein, Anstalten geschlechtlich getrennt zu führen. Eine Gefahr ist sicher vorhanden, aber sie vermindert sich in dem Masse, als die Kinder im Heim sich wohl geborgen fühlen. Wo sie da auf die Rechnung kommen, haben sie den Anschluss an einen einzelnen Partner nicht mehr nötig.

An einem andern Arbeitsplatz habe ich die Folgen einer allzugrossen Vertrauensseligkeit gesehen. Mädchen und Burschen waren von Morgen bis Abend kunterbunt gemischt bei der Arbeit und bei allen Spielen. Sie wohnten in benachbarten Zimmern. Man wollte absolute Gleichberechtigung und hat nur eine unheilvolle Gleichschaltung erwirkt. Die Grenze zwischen Männlichem und Weiblichem wurde künstlich verwischt und entsprechend viele Uebertretungen waren die Folge. Die *scharfe Trennung der Wohnräume* in Freienstein, die unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Buben und die getrennten Arbeitsgebiete scheinen mir richtig und unbedingt notwendig.»

Und die Hauseltern?

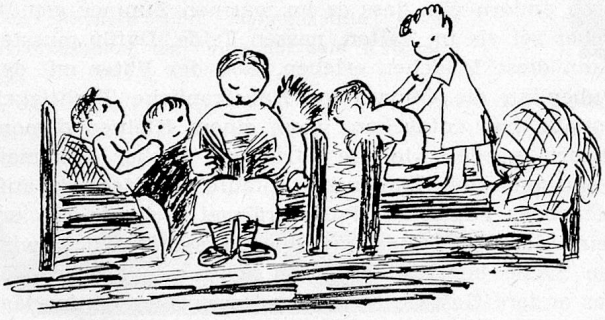
Was sollen wir anderes sagen, als die Kinder uns empfehlen? Wir haben sie erfahren, die frohen Zeiten guter Gemeinschaft, wir gingen, wenn auch oft sehr kleingläubig, durch Zeiten der Not und Gefahr.

Als unser Heim in Freienstein vor 120 Jahren gegründet wurde, stand die Frage der Koedukation gar nicht zur Diskussion. Es wurde ein Haus gebaut für Buben und Mädchen. Und es wurde nur verlangt: der Hausvater soll sich verheiraten! 120 Jahre wurde so gearbeitet, eine Aenderung drängte sich nie auf. Sicher ist: es gibt Kinder, die in solchem Verbande nicht tragbar sind. Sie müssen versetzt werden können. Und das andere ist festzuhalten: was hier geschrieben wurde, bezieht sich nur auf ein Heim für *Schulkinder*.

Die Fenster auf, die Türen auf . . .

Von A. Rufener, Hausvater, Kinderheim «Gute Herberge», Riehen bei Basel

Unser Heim für schwierige Schulmädchen war vor zirka zehn Jahren noch ein vollständig geschlossenes Heim mit Heimschule und mit wenig Möglichkeiten, Beziehungen zur Aussenwelt zu pflegen. Es war üblich, dass unsere Mädchen sogar am Sonntag in der Kinderlehre von einem Fräulein begleitet waren und auf einem besonderen Bänklein vorne in der Kirche sitzen mussten. Betrat ein männliches Wesen, zumal ein jüngerer Vertreter dieser anderen menschlichen Art das Haus, wirkte dies wie eine Sensation: Wie elektrisiert stürzten unsere Mädchen an die Fenster, Hälse reckten sich, hungrige Augen konnten sich nicht satt sehen, und ein geheimnisvolles Getuschel und Geflüster erhob sich. Der Bäckereiausläufer, der Bruder eines Mädchens, sogar der Briefträger konnten Unruhe ins Mädchenhaus bringen. Bei Umbauarbeiten wurden Handwerker und besonders Lehrlinge heftig angeschwärmt, waren sie doch die einzig möglichen Objekte einer natürlichen Mädchenreaktion. Um ein Liebesobjekt wurde auch heftig gezankt und gestritten, Freundschaften wurden gekündigt, Eifersucht und Missgunst, die so typischen Eigenschaften der Mädchenfreundschaften, brachten Zwietracht und Unfrieden.



Je abgeschlossener von der Aussenwelt Mädchen leben, desto sensationeller wirken gerade Buben auf sie, als das Fremde, als das Unbekannte, als das Vorenthaltene.

Mit dem *Austritt* aus dem Heim drohen unsern Mädchen die grössten Gefahren gerade in Beziehung auf junge Burschen. Stark gefährdet sind unsere Schutzbefohlenen in ihrerer inneren Unsicherheit. Die meisten fühlen mehr oder weniger deutlich, dass sie zu kurz gekommen sind, dass sie die Liebe einer Mutter und die Wärme einer Familie entbehren mussten. Auffallend an ihnen ist ein *ungestillter Liebeshunger*, der vielleicht einmal in einer harmonischen Ehe endlich seine Erfüllung finden könnte. Unsere gefährdeten Mädchen können jedoch nicht warten, bis die Frucht reift. Kaum ausgetreten, suchen die meisten eine Freundschaft, werden sie doch besonders in den Städten von älteren Kameradinnen geradezu dazu verführt oder sicher ausgelacht, wenn sie noch keinen Freund haben. Die offene oder verkappte Triebhaftigkeit, die starke Sexualität, auch der Mangel an Zurückhaltung und Hemmung aktivieren ihren Liebeshunger, versprechen ihnen Liebeserfüllung und Geborgenheit. Ungehemmtes Verlangen und Begierde